



Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner

(Aus einer Predigt von Vater Artschil Mindiaschwili)

Wir lesen zur Vorbereitung der großen Fastenzeit, die sich nun nähert, dieses Gleichnis.

Lk 18,10–14:

10 Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

11 Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.

13 Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

14 Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

In dem Gleichnis kommen zwei Personen vor. Die eine ist der Pharisäer. Er gehört zur gesellschaftlichen Oberschicht. Er ist im Volk geachtet und gilt allgemein als rechtschaffen. Die zweite Person ist ein Zöllner. Dieser wurde von der Gesellschaft verachtet und galt aufgrund seines Berufs als sündiger Mensch.

Frage: Wer aber handelt in diesem Gleichnis richtig und wer handelt nicht richtig?

Der Pharisäer stellt sich nicht bescheiden an eine unauffällige Stelle, um zu beten, sondern er stellt an die beste Stelle, damit ihn alle sehen. In seinem Gebet lobt er sich selbst und verurteilt den anderen, den Zöllner. Damit begeht er drei Fehler.

Der Apostel Johannes schreibt (Joh 1.8): „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Der Pharisäer lobt sich in dem Gleichnis selbst, er denkt, dass er keine Sünden begeht und damit macht er sein Gewissen stumm. Johannes Chrysostomos sagt: „Die Bescheidenheit zusammen mit Sünden ist größer als die guten Taten zusammen mit Hochmut.“

Selbst der Gedanke, dass man keine Sünden hat ist also eine Sünde. Diese Sünde resultiert aus Hochmut. Derjenige, der mit sich selbst zufrieden ist, und sich über seine guten Taten freut, hat kein Bedürfnis mehr, sich Gott zu nähren. Das Leben dieser Menschen verläuft ohne Gottes Segen: Sie leben, aber es ist, als ob sie nicht leben.

Frage: Woher stammt der Stolz des Pharisäers?

Nach jüdischem Gesetz sollte jeder einen Tag im Jahr fasten. An diesem Tag brachte man eine Spende in die Kirche, um das Volk von den Sünden zu reinigen. Der Pharisäer aber hat nicht nur einen Tag im Jahr gefastet, sondern sogar zwei Tage in der Woche. Er spendete ein Zehntel seines gesamten Einkommens und nicht nur eines Teiles davon. Deswegen nahm er an, dass er höher stand als die anderen.

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Man sieht, dass der Zöllner sich seiner Sünden so sehr bewusst war, dass er sich nicht wagte, vorne zu stehen oder nach oben zu schauen. Indem er seine Sünde einsah, spürte er, dass Gott ihn und seine Sünde sah. In tiefem Herzen jedoch glaubte er, dass Gott sehr gnädig ist, dass unsere Sünden sein Liebe niemals bedecken.

Wie Gott die Gebete der beiden Personen aufnimmt sagt uns Jesus: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

Wir lernen aus dem Gleichnis, dass man Gott um Reue bitten muss, um ihn mit gereinigtem Herzen zu ehren.

(übersetzt von Ia W.)